

pelten auf Tischen und Bänken umher, wie toll. Alle umringten das lustige Bierke, denn ein Jeder wußte, daß nur sie die Streiche verübt, und jubelten und lachten darüber.

„Aber,“ sagte die Bier, „ihr verratet uns doch nicht?“

„Beileibe nicht.“ war die Antwort, „da könnt ihr ruhig sein.“

Bald jedoch legte sich der erste Sturm und der Rückschlag trat ein. Der eine hatte Hunger, der andere Durst, der Dritte wollte hinaus ins Freie, um zu spielen, so hatte jeder Wünsche, die er, hier eingesperrt, nicht befriedigen konnte.

„Seid ruhig,“ sprach Hinz, „ich schaffe Rat.“ Damit war er mit einem Satz auf dem Fensterbrett, sah hinunter, wie hoch es sei und sprang dann mutig hinunter. Zwar kam er unten auf allen Vieren an, doch bald stand er aufrecht und war nun den andern eine Stütze zum Hinabklettern.

Bis auf seine drei Freunde waren alle glücklich unten. Diesen gebot er, noch oben zu bleiben, lief dann im Garten umher, sammelte allerlei vertrocknete Blumen und Strohbüschel, diese Sachen reichte er an einem Stoß den Freunden hinauf und sagte ihnen, sie sollten damit den Tisch und Stuhl des Lehrers behängen, aber darüber, an einem Haken, der sich dort befand, die Perücke befestigen, diese aber vorher mit Blumen und Stroh schmücken.

Bereitwillig und unter Lachen wurde alles gemacht, und als das Werk vollbracht, kletterten auch sie hinaus. Dann mußten sie alle noch den Zaun des Gartens überspringen, was auch glücklich überwunden wurde, und sie waren in Freiheit. Draußen spielten sie noch eine Weile umher, und liefen dann ein jeder nach Hause.

Bei den Eltern der Biere war aber inzwischen der Lehrer gewesen, denn er wußte ganz genau, wer die Uebelthäter waren, hatte sich dort bitter beklagt und zum Schluß gesagt, daß er die vier Knaben nicht länger wolle in der Schule behalten, sie verdürben alle andern.

„Ich gebe euch den Rat, meine Lieben,“ sagte er, „die Zungen in die Lehre zu geben, und zwar zu strengen Meistern, vielleicht wird da noch etwas aus ihnen.“